Volkssagen aus Vorarlberg : gesammelt von Dr. F. J. Vonbun in Schruns.

Autor(en): **Vonbun, F. J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **6 (1859)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-180180

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

vgl. *neben* mit dem Genitiv: Z. II, 90, 10. III, 392, 2. VI, 115, 30. Schm. II, 217. — *no˜*, nun; *no'*, *no˜*, noch. Z. III, 172, 21. II, 186, 20. — *san*, (sein), sind; vgl. Z. V, 266, 1 u VI, 94.

III. Der Schwabe, der einen Esel ausbrütet. — 17—29. *Pluzer*, plur. *Plüzer*, m., Kürbis. Schm. II, 340. Cast. 89. Tsch. 166. Lor. 100. Stalder, I, 193: *Blutzger, Plutzger*. Grimm, II, 198. Dies Wort bezeichnet in Oesterreich auch 2) einen dickbauchigen irdenen Krug und 3) einen Fehler, Irrthum. Der Grundbegriff scheint der des Dicken, Plumpen zu sein, wie er in *blotz, blutz, blunz, blutsch, bluntsch* etc. liegt. Schmid, 79. Stalder, I, 191. Schm. I, 336 f. Z. IV, 492. — *jétz*, jetzt, ist städtisch; *hiəz* gilt auf dem Lande; s. oben 1. — *Es·lá'*, pl., Eseleier; städt. **Á'**, **Ár**, ländl. *Aə'*. — *á˜*, *àə˜*, d. i. eine (Plur. v. ein), einige, welche; Z. I, 289, 14. III, 394, 36. 481. — *tá˜* (städt.), *tàə˜* (ländl.), thun; Z. V, 124, 13. — *gêts*, geht (ihr), wie unten: *légts, setzts;* vgl. Z. V, 410, 10. — *hòh·n*. Die städtische Mundart kennt nur dieses *ò* (dem u sich näherndes o), während das Landvolk *ò* und daneben auch das reine gedehnte *ô* hat. — *auffi*, hinauf; Z. III, 45, III, 10 III, 193, 133. IV, 244, 25. V, 104, 11. — *enk*, euch; Z. V, 410, 10. — *in*, den; Z. VI, 114, 8. — *kug·ln*, kugeln, rollen. — *åg·fàngt*, angefangen; schwaches Partic. v. starken Verben s. Z. III, 106. 172. 180, 8. 189, 40. — *åwi, åbi*, hinab; *eini*, hinein; vgl. oben zu *auffi*. — *füərə'*, *fürer* (d. i. für-her), hervor; Z. VI, 248 u. unten 255, 86.

Volkssagen aus Vorarlberg,

gesammelt von Dr. **F. J. Vonbun** in Schruns.

I. Der hirt und das Venedigermännlein. *)

Dia g·schicht honi' z· Glâris, i d·r Schwîz, erzella g·hört, wo-n-i' noch i gueta junga jåra bin i d· frönde g·ganga; sie handlet vom Venedigermännle. Das ist z· Glâris din vîl sümmer hinteranand in a hochalp kô˜, i' wåß nümma, wia sie håßt, hot i d·r deihja mit de hirta g·geßa und g·schlåfa und nèbetzue nämmes b·sundere glanzige stê˜ zémmag·lèsa. 5 All· acht tag· hot ·s sieba säck· mit dèrige stê˜ g·füllt, und ist denn ênermål dərmit furt; aber über ·na wîle wîder kô˜ um neue sieba säck·. Amål hond d· hirta wella ən g·spaß macha und hond dem männle ən sack stê˜ versteckt. Wia dua aber d·s männle vo sîner arbet i d· alphütta kunt, schnèrzt ·s ze de hirta: „îr hond mər, merki' woll, ən sack 10 stê˜ versteckt, wennd a îr hola, oder söll ən i' hola?“ D· hirta sägen: „hol· ən g·rad· sèlber,“ und uf das lauft d·s männle a ganda-n-uffi, und acarât a˜ dä platz, wo d· hirta de sack versteckt hond g·hett, und bringt sîne stê˜ fürigtôb wîder i d· hütta. — Gega herbst amål sêt ·s ze de hirta: „jetzt gåni' uf gèlta wîder ge Venedig, und wenn mi' ênər vo˜ 15 eu dört hêmsuəcht, so gib əm ən sack voll silber.“ Dia red· hot êner

---

*) Vgl. meine „sagen Vorarlberg's“ (Innsbruck, 1854), s. 15 u. 18.

vo˜ de hirta gâr guet i d·s ôr g·faßat. Es iṣt ən arma mâ˜ g·sî und hot z· Glâris dun im tâl wîb und kind g·hett und nu' a magerṣ güetle dərzue, und der würd mit əm sèlb ênig, d·s Venedigermännle hêmz·suecha, und mit ama sack voll silber sîner schwèra hûshaltig uf d· fûeß z· hèlfa. D·s Venedigermännle iṣt lang scho˜ ṣtôb ûs g·sî˜ und bereits öberal iṣt ma˜ mit dəm vå vo-n-alp g·sî˜, und då zûcht mîn hirt ûs, wanderet dəm mêr zue und kunt nåch und nåch glückli ge Venedig. Dört iṣt ər aber zêrṣtes a bitz i verlègaheit kô˜, denn ər hot wèder hûs noch hêmat, jo net amål g·schlecht und nama vom Venedigermännle g·wißt; si˜ verlègaheit hot abər zum glück net lang g·wåret, denn wia ər dur na gäßle âhe will, kunt ən vornêma herr ufən zue, håßt ən bi dər hand gottwillka, frågat wia-n-es z· Glâris ṣtande und wia-n-es de hirta gange, mit dena-n-ər im summər uf dər hochalp (den nama wåßi', wia g·sêt, nümma) scho˜ etlimål sei zémmakô˜? Jetzt rîßt frîle dər Schwîzər d· ôga wît off, dua ər merkt, daß der vornêm herr d·s Venedigermännle vo˜ dər Glârner hochalp sei. Er folget natûrle herzgåra d·s Venedigers î˜ladig und quartiert si' bei əm î˜ und låt si' a pâr tag prächtig köṣta. Aber nåch und nåch hot dəm Glârner das fürnêm lèba dècht nümma recht g·falla wella; so schö˜ und lind sî˜ bett iṣt g·sî˜, und so guet und g·nue' ṣpîs und trank iṣt g·sî˜, so hot ər sîn sinn und so hot er sîne gedanke nämma-n-albis wît über de berga, z· Glâris bi wîb und kind g·hett. Amål sitzt ər ô' vor d·s Venedigers hûs und denkt wîdər recht bitrûebt hêm und hot d· ôga volla waßer und do kunt dər Venediger ûsəm vorhûs ußa, sâ˜cht a råra und sêt zue-n-əm: „mər schînt, əs iṣt dər z· langwîlig, odər du hoṣt d·s hêmwê.“ „Jå, sèll mueßi' såga,“ sêt dər hirt, „d·s hêmwê honi', i' kâ˜ mər net helfa.“ Der Venediger håßt ən dua mit əm i d·s hûs uffi kô˜ und fûert ən in a g·mach und ṣtellt ən dört vor na wand a˜he, dia ən lautera ṣpiegel iṣt g·sî˜: „dô lueg, wia es z· Glâris ṣtande,“ und ä gèlt! do siecht dər hirt d·s ṣtädtle Glâris, aſs wenn ·s g·rad nu' hinter dər wand wår·, und findt a bitz nèbet· duß sî˜ magerṣ â˜wèsele, hûs und hêmat; d·s wîb sitzet vor əm hûs und zwahat ama kind und hot ô' d· ôga volla waßer, wil sie wårschînle ô' a de mâ˜ i dər frönde denkt. „Jetzt gang nu' wîder hèm,“ set dər Venediger zue-n-əm, „zêrig will dər gê, a˜ gold oder silber. Wett lieber gold, so gib i' dər ·s sèlber, wett aber lieber silber, so kâ˜ṣt dər ·s ûs mînər schatzkammera hola.“ Drûf sêt dər hirt: „i' will nu' ən sack volla silber, wia Ihr z· Glâris verṣprocha hond,“ und ər gåt mit erlobniṣt i d·s Venedigers schatzkammera und füllt ən sack voll silber î˜.

Bîm b·hüetgott sêt dûa dər Venediger noch: „gib jå recht achtig ufe 55
sack, daß ər dər uf dər rås net abhanda kunt; und wenn de im a wûrts-
hûs öbernachteṣt, so nüm ən mit dər ĩ˜s bett und leg ən unter de kopf.“
D·r hirt bedankt si' manierli' für all·s guets, nümt a gottsnama de wég
unter d· fûeß und gåt hêm zue. Bi dər erṣta nachtṣtatio˜ denkt ər a˜
de gueta råt vom Venediger und nümt de sack voll silber mit ĩ˜s bett 60
und lêt ən unter de kopf. Wia-n-ər dûa aber am mârgat erwachet,
luəget ər so um und wåß gâr net, wia əm iṣt und wia-n-əm g·schiecht:
— ər lît dahêm, z· Glâris, im ågna hûs, im ågna schlåfgada, nèbet dem
ågna wîb und im ågna bett und hot de sack voll silber unterəm kopf.
Und vo˜ dersèlla zît â˜ iṣt ər ən rîcha mâ˜ g·sî˜. Sîne ûrenkle leben 65
jetzt noch i êr und â˜sèha z· Glâris i dər Schwîz, und ma˜ håßt sie hû-
tiges tags noch d· Venedigerlût·.

II. Das Nachtvolk im Mûrnertobel. *)

Amål hot en Schrû˜ser bûr sölla g·schäftshalba am mârgat frûeh im
Gargellatâl sî˜. Er lêt si' drum am voråbed zîtle ĩ˜s bett und vertschlåft.
Z· nacht verwachet ər amål und do iṣ dußa ganz hell g·sî˜, daß ər nût 70
anderṣ g·mênt hot, aſs ər hei si' verschlåfa, und ər gnôt ufg·ṣtanda-n-iṣt,
's hås â˜glêt hot und i gueter chriṣtliger mênig z·wég g·ganga-n-iṣt.
Aber dər bûr hot si' net verschlåfa g·hett, denn dia hèlle iṣt nu' d· hèlle
vom mâ˜schî˜ g·sî˜, und es mag êrṣt etschas nå mitternacht g·sî˜ sî˜.
Wia dər bûr zem Mûrnertobel kô˜ iṣt, setzt ər si' uf ana ṣtê˜platta, um 75
a bitzle z· ruaba; „sît ·s êrṣt zwölfe verbei iṣt, kummi' noch frûeh g·nueg
i d·s Gargella und i' därf scho mi' a bitzle då verwîla.“ Er zûcht dûa
a mûltrummla ußəm bruṣttuechsack und fåcht zem zîtvertrib zierli' z·
trummla-n-â˜. Und wia dər bûr uf dər ṣtê˜platta am Mûrnertobel lu-
ṣtig i die mâ˜hell nacht ußi trummlat, kunt ·s uf êmål brannschwarz vo˜ 80
lûta dur's tobel aha, und ênər ußem hûfa kunt uf den ê˜göṣta mûltrumm-
ler zue und sêt zue-n-əm: „wenn d· wett, so willi' di' noch liebliger und
luṣtiger trummla lêra; jo, i' will di' lêra trummla, daß d· tannpätscha a˜
de tanna rings um und um z· tanza-n-â˜fåhen.“ „Jå frîle willi',“ sêt
dər bûr. Und wia dər frönd mîn bûr will beßer trummla lêra, kunt 85
ußəm schwarza hûfa a wîbsbild füra, zûcht de frönda lêrer bim arm:
„kumm! mit dem bûr låt si' nût â˜fåha, der hot hût scho˜ 's wîchwaßer
g·no˜.“ Druf iṣt die schwarz bande dur's tobel wîtər zoga.

*) Vgl. sagen Vorarlbergs, s. 33 ff.